

DO. III 232 oder die Geschichte des österreichischen Raumes seit 996 ist Thema dieses Tagungsbandes, sondern die Geschichte des Christentums im Ostalpenraum vom 2. bis zum 12. Jh. Die Beiträge dienen eher der Vergegenwärtigung des im Grunde Bekannten denn der Präsentation neuer Thesen und Forschungsergebnisse, so Peter HOFRICHTER, 1000 Jahre Ostarrîchi. Seine christliche Vorgeschichte: Zum wissenschaftlichen Ertrag dieses Bandes (S. 13–15). Damit spricht er ein Grundproblem von Sammelbänden anlässlich von Jubiläen an. Die Beiträge weisen daher nur zum Teil wissenschaftliche Neuansätze auf: Hannsjörg UBL, Das Regenwunder im Quadenland (S. 16–22), analysiert die erste Bezeugung christlichen Glaubens unter den Soldaten Mark Aurels im Krieg gegen Markomannen und Quaden anhand der Darstellung des Regenwunders auf der Mark-Aurel-Säule in Rom (Szene 16), sowie der Schilderungen bei Tertullian, Cassius Dio und Eusebius. – Rudolf ZINNOBLER, Der heilige Florian und seine Gefährten (S. 23–30), geht auf die Probleme der erst seit dem 8. Jh. (Martyrologium Hieronymianum) bzw. 9./10. Jh. (Passio Floriani) überlieferte Florianslegende ein. Er plädiert u. a. aufgrund der exakten, in der antiken Form verwendeten Amtsbezeichnung für Florian für eine verlorene Urfassung aus dem 5. Jh., die aus Lorch stammen könnte. – Rajko BRATOZ, Östliche und westliche Elemente im Mönchsideal Severins (S. 31–59), widmet sich den koinobitischen und eremitischen Elementen im Mönchtum Severins und stellt dabei Parallelen zu westlichen Asketenbischöfen wie Martin von Tours, aber auch zum Mönchtum im syrisch-palästinensischen Raum fest. – Peter HOFRICHTER, Erste Bischöfe und frühkirchliche Strukturen auf dem Gebiet des heutigen Österreich (S. 60–69), skizziert die nur lückenhaft rekonstruierbare Bistumsordnung des österreichischen Raumes. Während nördlich der Alpen nur Bischof Constantius von Lorch und ein Bischof Mamertinus, den H. in die *civitas Favianis* weist, namentlich bekannt sind, lassen sich die episkopalen Strukturen im Kärntner und im churrätischen Bereich etwas besser fassen. – Franz GLASER, Katholiken und Arianer (S. 70–87), geht ausführlicher und unter Heranziehung sehr anschaulicher Abbildungen auf die Doppelkirchen am Hemmaberg bei Globasnitz (Kärnten) ein. Dort konnte er mehrere Kirchengebäude aus der Zeit um 500/510 freilegen, jeweils zwei Kirchen für die Eucharistiefeier, zwei Baptisterien und zwei Märtyrergräber. Sie dienten nebeneinander der katholisch-romanischen und der arianisch-gotischen Bevölkerung als Pilgerstätten. Eine ähnliche Situation ist für Lavant, Oberlienz und Säben anzunehmen. – Heinz DOPSCH, Rupert, Virgil und die Salzburger Slawenmission (S. 88–139), geht auf einige „klassische“ Fragestellungen der Kirchengeschichte Salzburgs im Früh-MA ein: warum und wann Rupert nach Bayern kam, seine politische Mission, das zeitliche Verhältnis zur Mission Emmerams in Regensburg, Ruperts und Virgils Ansätze zur Slawenmission im inneralpinen Bereich. – Egon BOSCHOF, Die Passauer Mission (S. 140–147), faßt zwei frühere Beiträge (vgl. DA 51, 557 f.; 54, 760) zusammen und plädiert dafür, die Rolle Passaus bei der Missionierung der Slawen als eher gering einzustufen. – Otto KRONSTEINER, Die Übersetzungstätigkeit des hl. Method in der Salzburger Kirchenprovinz (S. 148–153), geht nicht nur auf die 882 abgeschlossene Bibelübersetzung des Method ins Altkirchenslawische ein, sondern skizziert auch am Beispiel von Kremsmünster (Gründungsurkunde, 777) und Neuhofen an der Ybbs die Geschichte slawischer Bevölkerungsteile im österreichischen Alpenvorland. – Peter CSENDES, Heinrich Jasmirgott, Theodora und die Schotten (S. 154–159), analy-